

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 279.

Dienstag, den 28. November 1916.

55. Jahrgang.

Der Tod der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin zu Nassau.

Wiesbaden, 28. Nov. Die Herren Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Gläffing und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti aus Wiesbaden legten gestern abend bei der in der evang. Kirche abgehaltenen Trauerfeier im Namen der Stadt Wiesbaden einen Kranz nieder. Die Kranzschleife trägt die Aufschrift: „Der letzten Herzogin von Nassau. Die vorwiegend nassauische Residenz Wiesbaden in treuester und ehrender Erinnerung.“

Wiesbaden, 28. Nov. Zur Stunde der Beilegung der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, die heute Mittag in Weilburg stattfand, werden die Glocken der Marktkirche geläutet. Zum Zeichen des dankbaren Gedankens an alle Mithilfe und Förderung, welche die hohe Entschlafene in ihr Haus der hiesigen evang. Gemeinde, besonders bei der Erbauung der Marktkirche, zugewendet hat. — Am Sonntag abend fand in der Kirche des hiesigen Stadtteils in Anwesenheit der Vertreter der Behörden sowie zahlreicher alt-nassauischer Familien eine Trauerfeier statt. U. a. waren anwesend Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, Regierungspräsident von Meißner, Polizeipräsident Kammerherr v. Schenk, Amtsstaatsanwalt Eichhoff hielt die Trauerrede. Die Leiche war schwarz ausgeschlagen und mit Trauerschmuck versehen.

(Nachdruck verboten)

Nur einem Jahr.

28. November 1915. Sturm auf Sturm vollzogen die Italiener auf den Götzer Brückenkopf, bei Montebello und auf der Podgora konnten sie in die österreichischen Stellungen eindringen, wurden aber wieder zurückgeworfen; auch an verschiedenen anderen der besetzten Stellen der Isonzo-Front setzten wilde Kämpfe ohne daß indes die Österreicher auch nur einen Stützpunkt verloren. — Auf dem Balkan nahm die Offensive das nördliche und nordöstliche Montenegro ihren Anfang; die Serben wichen nun in großer Unordnung ab, ihre letzte Stadt in Nordserbien, Prizren, fiel in die Hände der Bulgaren. Die Deute mehren sich gewaltig, die Zahl der Gefangenen. — In der rumänischen Front kam es während der Verlesung der Thronrede zu starken Vorrücken, veranlaßt durch die Entente-Mächte Rumänien und Jöneseu. Die Erklärungen der Regierung erschienen zwar friedlich und die Ständebank wurden durch Gegendemonstrationen übertönt,

allein sie wußten wohl, was sie taten und wollten, wie es die spätere Zeit bewies.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Novbr. (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Somme-Gebiet nur geringes Feuer.

Ohne Artillerievorbereitung versuchten abends die Franzosen in den Südtail des St. Pierre-Bas-Baltes einzudringen; Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieb sie zurück.

Heeresgruppe Kronprinz.

Östlich von St. Mihiel mißglückte ein französischer Handstreich gegen einen unserer Posten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen

Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Karpaten wurden russische Erkundungsabteilungen, im Lubowa-Gebiet mehrere Bataillone nördlich des Nagisowa-Balles abgewiesen.

Die beiderseits des Alt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen haben den Feind hinter den Topologu-Abchnitt geworfen. Östlich von Tiventi durchbrach das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch das zu schneller Wirkung dicht vor dem Feinde aufzufahrende neumärktische Feldartillerie-Regiment Nr. 54, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab.

Der Feda-Abchnitt ist oberhalb und unterhalb Alexandria erreicht, die Stadt selbst genommen.

Von Turnu-Severin her drängten unsere Truppen den Rest der rumänischen Orsova-Gruppe nach Südosten ab; dort verlegen ihm andere Kräfte den Weg.

Der geschlagene Feind hat neben blutigen Verlusten hier 28 Offiziere und 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 ge-

füllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge eingebüßt.

Aus den Donauhäfen zwischen Orsova und Ruskuk sind unserem Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schleppkähne, meist mit wertvoller Ladung, gesichert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der Dobrudscha scheiterten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie ausgeführte Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen östlich von Erdesec zurück. Die Donau-Armee ist — Widerstand der Rumänen brechend — im Vorschreiten.

Mazedonischen Front.

Zwischen Prespa-See und Gerna heftiger Artilleriekampf. Starke Angriffe auf die Höhen östlich von Paralovo brachen an dem zähen Aushalten deutscher Jägerbataillone zusammen.

Östlich des Wardar belegten die Engländer die deutschen Stellungen mit starkem Feuer. Ein dann erfolgter Vorstoß ist abgewiesen worden.

An der Struma Gefechte von Aufklärungsabteilungen. Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. Nov. (M. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 26. November:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Die Donau-Armee hat die Gegend von Alexandria erreicht. Bei Durchführung des Uferwechsels, der durch eingetretenes Hochwasser besonders erschwert war, hatten die k. u. k. Donauflotte unter Kommando des Linien-Schiffleutnants Lucich und österreichisch-ungarische Pionierabteilungen des Generalmajors Gausl hervorragenden Anteil. Bei Umlauf, nördlich von Sifstow wurde durch unsere Flieger ein feindlicher Farman abgeschossen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Deutsche Kavallerie unter Führung des Generalleutnants Grafen von Schmiedow, warf östlich des unteren Alt eine feindliche Kavallerie-Division zurück. Minnie Balcea im Altale wurde genommen; weiter östlich, wo der Feind noch heftigen Widerstand leistet, nähern sich unsere Truppen Curtea de Arges. Ein neuer Angriff

Der Angeredete wandte das feingeschnittene, angenehme Gesicht dem Sprecher zu.

„Ich begreife mich eigentlich selbst nicht recht, Doktor Christians,“ sagte er vertraulich und drückte sein Kopf ganz nahe an das des andern. „Aber ich kann diese seltsame Unruhe seit gestern mittag nicht los werden! Sie wissen ja, daß ich die Baronin Otta kenne seit Jahr und Tag. Sie wissen auch“ — er dämpfte seine Stimme

noch mehr — „daß mich diese seltsame, schöne, leidenschaftliche Frau von jeher stark interessiert!“

„Lächeln Sie nicht so fastlich, Doktor! Zum Bäckeln ist da ja kein Grund! Ich bin entschieden zu alt und zu vernünftig, um mich so — so aussichtslos zu verlieben! Sie als mein alter Freund und Lehrer. Sie sollten mich doch genauer kennen! Ein törichter Schwärmer bin ich nicht!“

Und daß Baronin Otta mir absolut kein anderes Gefühl als das einer aufrichtigen Freundschaft entgegenbringt, das wissen Sie so gut wie ich! Es ist zu hoffen, daß ich mit noch weiter zunehmendem Alter mich ganz gut in die mir zugeteilte Freundschaft finden werde! Aber sorgen kann ich mich doch trotzdem, nicht wahr?“

Und Sie müssen selbst zugeben, daß die Baronin schon ganz besonders elend aussah, als sie gestern früh zu unserer Jagdgesellschaft stieß! Sie schien um Jahre gealtert; ihre tiefe Blässe, die fieberhaft glänzenden Augen, das leichte Beben ihrer Hände, all das wies darauf hin, daß sie ernstlich unwohl sei.

Und sie war es auch, sonst wäre sie bestimmt nicht ganz allein in dem einsamen Forsthaus bei der tauben Försterswitze geblieben, anstatt mit zu der nächtlichen Treibjagd zu reiten.

Als ich ihr schriftlich meine Einladung zur Jagd sandte, antwortete sie mir gleich, daß sie sich nicht wohl fühle und wahrscheinlich nicht mitkommen werde. Desto größer war mein Ersäunen, als sie gestern dennoch zur festgesetzten Stunde antam.

„Hatte sie ihr Auto oder den Wagen?“ fragte Christians dazwischen.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hottner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nebenhaupt — wie sollte jene seltsame Gestalt um die Nachstunde hierher kommen? Wer da nicht Weg und Steg genau kannte, der lief Gefahr, in die Sumpfung zu geraten und sich am Ende gar nicht mehr auszufinden.“

Der Förster dachte scharf nach. Wenn jene vermißte Gestalt die Baronin Otta gewesen war, dann mußte sie es, welche im Auto den Wagen der jungen Baronin verfolgt hatte. Freilich, die Baronin besaß kein Auto, welches dem von Josef und Hanna gehörten. Sie hatte nur eins, und das war ein großer, schwerer Wagen, dessen Lenkung sie allein kaum hätte übernehmen können.

Sie mußte also in einem fremden Wagen gefahren sein. Aber konnte man dies vernünftigerweise annehmen? Die stolze, kluge Otta von Werbach, sie sollte sich ein solches Auto verschaffen, sich allen Gefahren einer Entführung aussetzen?

„Nur noch ein paar Minuten Geduld, Graf,“ sagte ein starker, breitschulteriger Reiter, der dem ersten auf den Fersen folgte, „gleich sind wir da! Das Forsthaus ist in kürzester Zeit erreicht, und ich wette, wir hören, daß die schöne Baronin Otta noch im süßesten Schlummer liegt! Ich werde selbst schon froh sein, wenn ich diese Gewißheit habe! Sie haben uns alle mit Ihrer tollen Angst ein wenig angeekelt, Graf!“

In den Frühstunden desselben Tages ritt auf einer der gut gehaltenen Nebenstraßen, welche das wunderschöne salzburgische Land durchqueren, ein Trupp heiterer Herren und Damen dahin.

Sie kamen von einer nächtlichen Pirsch, das verriet nicht nur ihre weidmännische Kleidung, sondern auch der reichbeladene Beutewagen, welcher dem Zug folgte.

Voraus, auf einem edlen, feinen Pferd sitzend, sprengte ein hochgewachsener, schlanker Herr. Manchmal hob er sich im Sattel und warf einen forschenden Blick die Straße entlang.

Nur noch ein paar Minuten Geduld, Graf,“ sagte ein starker, breitschulteriger Reiter, der dem ersten auf den Fersen folgte, „gleich sind wir da! Das Forsthaus ist in kürzester Zeit erreicht, und ich wette, wir hören, daß die schöne Baronin Otta noch im süßesten Schlummer liegt! Ich werde selbst schon froh sein, wenn ich diese Gewißheit habe! Sie haben uns alle mit Ihrer tollen Angst ein wenig angeekelt, Graf!“

Vor dem neuen dem neuen Gewehrkanal lag auf dem dunkelgrünen Boden ein dichter Staubhaufen. Und ein hell erleuchtete Tapete, welche sonst überall schon sehr dunkel und düster war, erschien — genau neben dem Staubhaufen — um vieles heller. Sie sah dort vollständig aus, als wäre sie neu gewaschen worden. Und zwar war dies unmöglich vor langer Zeit geschehen sein, denn der Staubhaufen war ja frisch.

russischer Kompagnien in der Gegend südwestlich von Belas blieb abermals erfolglos. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Abteilungen, die bei Oziert am oberen Stochod vorgingen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche war der Geschützkampf teilweise etwas lebhafter. Im Kärntner Grenzgebiet beschloß die feindliche Artillerie einzelne Ortschaften. Eines unserer Flugzeuggeschwader warf auf die Bahnanlagen und Baracken von Tolmezzo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

London, 27. Nov. (W. B.) Ein amtlicher Bericht der engl. Admiralität sagt im Hinblick auf die Bemerkung in dem deutschen Funkpruch, daß die große Zahl der Personen an Bord der „Britannic“ außerordentlich auffällig sei, und den starken Verdacht rechtfertigt, daß das Hospitalschiff für Transportzwecke mißbraucht worden sei. Die Zahl wurde jetzt genau folgendermaßen festgestellt: Besatzung 625, medizinisches Personal 500, insgesamt 1125. Das medizinische Personal bestand aus folgenden niederen und höheren Rangstufen des königlichen Armeesanitätskorps: 25 Offizieren, 76 Krankenpflegerinnen, 399 Hospitalwärtern, diensttuenden Ausstetlern, Laboratoriumsdienern und Operationsdienern, Röntgenphotographen, diensttuenden Wärterinnen und Schreibpersonal, insgesamt 500.

Die „Britannic“ das Opfer einer Mine.

London, 26. Novbr. (W. B.) „Daily News“ meldet aus Athen vom 23. November: Es ist nicht möglich, Sicherheit darüber zu bekommen, auf welche Weise der Dampfer „Britannic“ gesunken ist, sobald es dahin gestellt bleiben muß, ob das Schiff durch einen Torpedoangriff oder durch eine Minenexplosion gesunken ist. Über die Untersuchung wird strenges Stillschweigen bewahrt. Es ist wahrscheinlich, daß der Gegenstand, der die Explosion verursachte, nur die äußerste Wand des Schiffes vernichtete und nicht, wie es ein Torpedo getan haben würde, durchgedrungen ist.

Der Krieg mit Rumänien.

Die Flucht der rumänischen Bevölkerung.

Saag, 27. Nov. (H. B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus der Schweiz: Nach Berichten in russischen Blättern flüchtet die bürgerliche Bevölkerung Rumäniens in stets größerer Zahl aus den bedrohten Gegenden. In Bukarest sind für die nächsten 14 Tage alle Eisenbahnfahrkarten ausverkauft. Die Flüchtlinge gehen über die russischen Eisenbahnlinien nach Frankreich und England. Wohlhabende Rumänen gehen nach Odessa, Rischinow und Kiew, andere fahren zu ihren Stammesgenossen nach Bessarabien, wo bereits ausgedehnte Baracken für diese Flüchtlinge aufgeschlagen worden sind. Die meisten jedoch flüchten, aus Furcht vor den Luftangriffen, die ohne Unterlaß fortgesetzt werden. Der größte Teil der Parlamentsmitglieder befindet sich bereits in Jassy, der neuen Residenz, die übrigens so überfüllt ist, daß viele unter freiem Himmel schlafen müssen. Das bekannte Blatt „Le journal de Bucarest“ erscheint von nun an in Odessa.

Die Ereignisse in Griechenland.

Die Kriegserklärung der provisorischen Regierung.

Saag, 27. Novbr. (H. B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Königsgefinnte Persönlichkeiten erklären, daß die Regierung zurücktreten werde. Die deutschgefinnten Offiziere behaupten, daß wenn Admiral Jounet Gewalt anwende, das Meer und die Reservisten-

bunde ebenfalls mit den Waffen Widerstand leisten würden. Man glaubt jedoch, daß die Reservisten vielleicht wohl feuern, sobald aber die französischen Matrosen und Soldaten zur Gewalt übergehen würden, die meisten sich zerstreuen werden. — Die Kriegserklärung der Regierung in Saloniki an Deutschland und Bulgarien verursachte in Athen einige Erregung. In einigen Kreisen glaubt man, hieraus ableiten zu sollen, daß König Konstantin ein für allemal beschlossen hat, eine ähnliche Maßregel nicht ergehen zu lassen. Denn obgleich der König vielleicht dazu gebracht werden könnte, Bulgarien den Krieg zu erklären, so werde er doch niemals seine Einwilligung zu einer Kriegserklärung an Deutschland geben. Reuter meldet aus London: „Weekly Dispatch“ berichtet aus Athen vom Samstag: Im Notfalle wird Admiral Jounet, falls sich die Regierung dem Ultimatum nicht fügt, Athen besetzen. Die royalistischen Kriegshänger weigern sich hartnäckig, die Waffen auszuliefern. Auf dem Abmetos wurde hinter der Station Artillerie festgestellt. Unter 10000 Reservisten wurden Waffen verteilt. Jeden Abend melden sich Reservisten in den Kasernen an. Gestern Abend fuhr fortwährend die Feuerwehren herum, angeblich um Brände zu löschen, in Wirklichkeit aber, um Waffen auszustellen. Am Abend wurde ein Abwehrverband durch General Papulas gebildet, der vor kurzem wegen seiner antivenetianischen „Selbsttaten“ aus Janina zurückgerufen wurde. Zahlreiche Offiziere haben sich ihm bereits angeschlossen. Die Mißerfolge Rumäniens fördern die Verschwörung. Unter den Reservisten machen Pläne die Runde, sich aus dem Bereich der Schiffgeschütze in das Innland zurückzuziehen und von dort aus einen Kleinkrieg zu eröffnen, bis die Deutschen nach der Eroberung Rumäniens, an die fest geglaubt wird, kommen werden.

Französische Gefangenenebehandlung.

Karlruhe, 25. Nov. (H. B.) Durch einen günstigen Zufall ist der Brief eines deutschen Offiziers, der seit über einem Jahr in französischer Kriegsgefangenschaft lebt, nach Deutschland gekommen und der „Badischen Landeszeitung“ zum Abdruck zur Verfügung gestellt worden. In dem Briefe schildert der deutsche Offizier, daß sie nicht ein einziges Mal spazieren geführt wurden, in Kasernen mit vergitterten Fenstern untergebracht waren und zwar zwischen vier kalten Wänden zu 10 und 12 Offizieren, jeder einen Stuhl, ein Mannschaftsbett, eine Waschlüssel, seit einem Jahr ein Handtuch, für die 12 Herrn einen schmierigen Tisch mit einer Lampe ohne Schirm und Fuß. Der Offizier schreibt dann wörtlich weiter: Es ist festgestellt, daß alle Herren oder beinahe alle nach der Gefangenschaft auf das Gemeinste behandelt und gedemütigt wurden. So mußten wir 50 Kilometer ungefähr zu Fuß von Souain nach Chalons-sur-Mar marschieren, beschimpft in der gemeinsten Weise von Offizieren und Soldaten, wurden in Chalons von der Menge, auch Herren und Damen, sogar Offizieren, mit Schweinehund, Mörder, Räuber usw. beschimpft, mit Steinen beworfen, angespuckt, getreten und geschlagen. Dreimal machten wir am 26. September 1915 diesen Triumphzug durch die Stadt. Etwas Gemeineres habe ich nicht erlebt. Dann wurden wir abends in das Landesgefängnis von Chalons gebracht, von den Gefängniswärtern die Treppe hinaufgeführt und jeder Offizier in eine Verbrecherzelle gesperrt, wo ich mich dann auf die Britische, auf der vorher ein Verbrecher gelegen, legen durfte. Am Morgen erschien ein Wärter mit einer Klospfeife in der Hand, befahl den Kopf auszuziehen und stieß mich in einen Waschraum. Seife und Handtuch gab es nicht. Endlich nachmittags versprach ein französischer Offizier, der uns verhörte, uns in Zimmern unterzubringen. Statt dessen sperrte man uns in die Arrestlokale einer Kaserne bis zum Abtransport nach Marseille am 28. September 1915. Zu essen gab es sozusagen nichts. Im Gefängnis Sträflingskost, eine Brühle, die ein Sträfling in Blechschüsseln, woraus Verbrecher gegessen hatten, brachte. In Marseille waren wir auf

Art. St. Nicolas untergebracht, wo Schwerverbrecher, die Gelichter übelster Sorte, untergebracht waren.“

New York, 27. Nov. Hier trat eine Kommission hervorragender Amerikaner zur Förderung des Friedens zusammen. Grey und Briand sandten Ansprachen, in denen sie ihre Sympathien mit der Bewegung ausdrückten. Bernstorff wies in einem Schreiben an Bethmann Hollweg Erklärung im Reichstag hin, Senne Stone sprach die Zustimmung Amerikas aus.

Ein parlamentarischer Friedensvorschlag.

Lugano, 27. Nov. (H. B.) Die sozialistische Fraktion der italienischen Kammer brachte einen Antrag ein, die Kammer solle die Regierung auffordern, den verbündeten Regierungen die Notwendigkeit vorzustellen, durch Vermittlung der Vereinigten Staaten und anderer Neutralen die Einberufung eines Kongresses von Bevollmächtigten der Kriegführenden zu veranlassen, welcher nach Einstellung der Feindseligkeiten auf Grund der beiderseitigen übereinstimmend verkündigten Grundsätze die beiderseitigen kriegsrechtlichen Ziele und Forderungen zwecks einer baldigen Lösung des Konflikts zur Rettung Europas prüfen soll. Die italienische Fraktion hat den Antrag den sozialistischen Fraktionen der anderen Länder übermittelt und zu gleichem Vorgehen eingeladen.

Deutschland.

Berlin, 27. November.

— Im Reichstag ist folgende Anfrage Baffermann (natl.) eingelaufen: Der deutsche Gesandte ist durch den französischen Admiral Dartige du Fournet mit Gewalt oder Drohung mit Gewalt wider das Völkerrecht Athen, der Hauptstadt des neutralen Griechenlands, entfernt worden. Ist der Reichskanzler in der Lage und bereit, über diese Vorgänge nähere Mitteilung zu machen und Auskunft über die Haltung der griechischen Regierung zu geben?

— (W. B.) Der Hauptausschuß des Reichstages setzte die Besprechung des Gesetzes betreffend die Hilfspflicht fort. Im Laufe der Verhandlungen erklärte der Chef des Kriegsamtes Generalleutnant Gröner, daß die Hilfspflicht der Wehrfähigen als vaterländische Pflicht anerkannt werden. Für die Hilfspflichtigen, auch für die zwangsweise zur Beschäftigung überwiebenen, soll nicht etwa das Militärrecht maßgebend sein, so lange sie nicht zur eigentlichen Heeresfolge gehören. Es sei ausgeschlossen, daß nach dem Inkrafttreten des Gesetzes auf dem von seinem Bestimmungen getroffenen Gebiete einzelne stellvertretende Generalkommandos weiter selbständig auf Grund des Gesetzes vom 1. März 1915 Lagerungszustand Sonderverfügungen erlassen könnten, die nicht mit den Richtlinien des Kriegsamtes übereinstimmen. Im übrigen bittet er die Einzelfragen zwecks Ermäßigung in der Spezialdebatte zu erörtern.

— (W. B.) Wie wir erfahren, werden den Reichsschullehrern in gleicher Höhe wie den unmittelbaren Staatsbeamten nach den für die Bewilligung laufender Kriegsbeihilfen an die Volksschullehrer maßgebenden Grundsätzen einmalige Kriegsteuerzuschläge auf die Staatskasse gewährt werden.

— (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einigen Zeitungen war von dem Abschluß einer neuen Verabredung zwischen Deutschland und Frankreich die Rede, auf Grund deren demnächst ein Austausch von insgesamt 20000 deutschen und französischen Internierten über Schaffhausen — Genf und umgekehrt vorstehen soll. Diese Nachricht ist irrtümlich. Es handelt sich nicht um den Austausch von Zivilinternierten, sondern um den Abtransport von 20000 Franzosen, namentlich Frauen und Kindern aus dem besetzten Frankreich, die wegen ihrer hilfsbedürftigen Lage nicht auf selbst verbleiben können.

— Dem wieder aufgetretenen Mangel an Kleingeld der zum Teil von dem Publikum, das Münzen zuhause selbst verschuldet ist, bemerkt sich die Reichsfinanzverwaltung fortgesetzt zu steuern. Der Bundesrat beschloß, die Eisenmünzen durch weitere Ausprägung

„Den Wagen; ihr Auto ist zu groß und schwerfällig für unsere Gebirgsstraßen hier. Sie schickte den Wagen nach Schloß Werbach zurück und schloß sich unserer Jagdgesellschaft an. Mittags ging sie noch mit mir nach dem großen Schuppen, wo ich und meine Warte unsere kleinen, leichten Kraftwagen eingestellt haben. Sie interessierte sich ungemein für die Autos, und es tat ihr leid, zu hören, daß wir unsere Chauffeurs zum Übernachten nach Salzburg zurückgeschickt haben. Sie hätte ganz gern einen der Wagen probiert.“

Die Baronin ist ja selbst eine sehr gute Fahrerin, bemerkte Doktor Christians; „wenn ich nicht irre, hat sie sogar eine Chauffeurschule in Wien durch einige Zeit besucht!“

„Ja, aber sie fühlte sich doch zu unsicher, um selbst zu fahren. Auch klagte sie über heftigen Kopfschmerz. Dieser Kopfschmerz steigerte sich dann in so arger Weise, daß die Baronin nicht mit uns nach den Jagdhütten droben im Gelände aufbrechen konnte. Sie hoffte aber, abends noch nachzukommen. Daß dies nicht der Fall war, wissen Sie ja. Also ist meine Ungenügsamkeit doch begründet.“

Doktor Christians antwortete nicht. Er kannte seinen ehemaligen Schüler, den Grafen Heinrich Steinberg, viel zu genau, um nicht zu wissen, daß hier kein noch so gutgemeintes Zureden helfen würde, daß hinter dieser Maske einer ruhigen Freundschaft für die schöne Baronin Otta von Werbach in Wahrheit weit mehr steckte, und daß es am klügsten war, still zu sein und angeblich alles zu glauben, was der Graf in dieser Beziehung sagte, damit nicht Wunden, welche niemals ganz verheilt waren, neu zu bluten begannen.

Überdies tauchte jetzt schon aus den dunkelgrünen Waldmassen der spitze Giebel des Forsthauses auf, in dem — seit der alte Förster Schwarzer gestorben war — dessen Witwe mit einer einzigen Magd hauste.

Graf Heinrich Steinberg gab seinem Pferde die Sporen und galoppierte der Gesellschaft voraus auf das Haus zu. Gemächlich folgte Doktor Christians.

Als er ankam, hörte er schon, wie die Witwe Schwarzer in einem breiten Wortschwall dem Grafen

Auskunft gab auf seine Fragen nach dem Befinden Otta von Werbachs.

„Na, na — es ist ihr gar net gut, der Frau Baronin!“ sagte die alte Frau, bekümmert den Kopf schüttelnd. „Wirklich gar net gut! Gestern — wie die Herrschaften alle fort sind — hat sie sich gleich ein bißchen niedergelegt. Dann hat sie einen kleinen Spaziergang gemacht und ein paar Bißchen gegessen.“

So um drei Uhr nachmittags, da hab' ich sie g'fragt, ob sie nicht was brauchet von Salzburg, weil ich mit dem Steirerwagerl hineingefahren bin, allerhand einkaufen für die heutige Mittagstafel. Sie hat gesagt, sie brauchet gar nichts, nur Ruhe möchte sie haben. Ich sollte gar nicht anknöpfen bei ihr, wenn ich zurückkomme, denn sie wolle sich niederlegen und schlafen. Im Notfall war ja die Susi da, Herr Graf. Also bin ich ruhig abgefahren!“

„Nun — und hat die Baronin Susi gebraucht?“ unterbrach sie Graf Heinrich Steinberg etwas ungeduldig.

Die Försterswitwe schüttelte den Kopf.

„Über nein, Herr Graf! Sie hat nicht geläutet, und wie die Susi an ihrer Tür einmal probiert, da war sie verschlossen und ist keine Antwort gekommen. Also hat die Frau Baronin wohl sehr gut und fest geschlafen. Dafür hat sie freilich dann in der Nacht nicht schlafen können. Ich war schrecklich müde, wie ich heim gekommen bin, und hab' nichts mehr g'hört und g'gesehen vor lauter Schlaf.“

Aber so gegen der Früh, da bin ich doch munter geworden. Ich hab' die Frau Baronin über mir immerfort hin und her gehen gehört. Da bin ich aufgestanden und hab' bei ihr angeklopft.

Sie hat von drinnen gefragt, wer da is. Ich hab' mich gemeldet und hab' gesagt, ich möcht' ihr gern einen Tee machen, oder was sie sonst mag. Aber sie hat wieder nicht aufgemacht und nur geantwortet, daß sie gar nichts will, und daß ihr auch weiter nichts fehlt, sondern daß sie nur nicht schlafen kann, wie sehr häufig. Ich war froh, daß es nichts Besonderes war, und bin wieder in mein Bett aefahren.“

Aber immer hab' ich horchen müssen auf die Schritte über mir. Bis in den hellen Tag hinein ist das so alles ruhig geworden.“

„Und haben Sie die Baronin seither noch gar nicht gesehen?“ fragte Graf Steinberg, der inzwischen am Pferd gestiegen war und daselbe einem heranpringenden Reitknecht übergab.

Dabei flog sein Blick verstohlen hin über die Feste, die im oberen Stadtwerte. Dort die beiden Cafés, die gehörten zu dem Zimmer, in dem Otta von Werbach wohnte. Aber die grünen Rollläden waren fest vorgelegt, kein Laut verriet, daß dort jemand war.

Die Försterin hatte den Blick des Grafen bemerkt. „Ruh' hab' ich g'heh und nir' hab' ich g'hört“, beteuerte sie redselig, „kein bißchen Lärm — gar nicht schlafen wird's halt jetzt, die Frau Baronin — natürlich! Na, nach einer so schlechten Nacht is das ja begreiflich, daß der Mensch seine Ruh' haben will.“

Die Försterin hatte wahrscheinlich noch viel länger gesprochen, aber die übrigen Jagdgäste kamen jetzt herbei. Ein frisches Leben begann. Die Reitknechte führten die Pferde in den Stall, und die Herren und Damen stiegen plaudernd zu ihren Zimmern empor, um sich ein wenig auszurufen und umzuziehen.

Man wollte in einer Stunde drunten im Hofe unter den alten Lindenbäumen ein frugales Jagdfrühstück nehmen und dann sofort nach Salzburg zurückkehren. Rückwärts auf die leidende Baronin von Werbach dampfte man auf der Stiege und auf den langen Gängen die Stimmen nach Möglichkeit. Die Chauffeurs aber, welche ein paar weilen auch zurückgekommen waren, lärmten ziemlich laut und ungeniert auf dem Hofe.

Sie zogen die Automobile aus dem Schuppen heraus und während sie die Fahrzeuge herrichteten, dort standen und hier schraubten, kurz, alles zur Rückfahrt in guten Stand setzten, piffen und sangen sie munter, und ein paar Scherzworte flogen von einem zum andern.

(Fortsetzung folgt.)

von Zweifeln für 10 Millionen Mark, d. h. 100 Millionen Stück, zu vermehren, sowie zur Ausprägung von Münzen aus Aluminium überzugehen. Aus diesem Metall sollen Gipsfennigstücke im Betrage von 2 Millionen Mark geprägt werden. Nach Abschluß dieser Prägungen werden somit 1200 Millionen Stück dieser beiden Münzsorten dem Verkehr hinzutreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 24. Novbr. (W. B.) Auf allerhöchste Anordnung wird für weisland Seine Majestät Kaiser Franz Josef eine sechsmonatige Hoftrauer vom 30. November 1918 an getragen.

— Wien, 26. November. (W. B.) Die Wiener Zeitung veröffentlicht folgenden allerhöchsten Befehl: Das Infanterie-Regiment Nr. 1, die Tiroler Kaiserjäger-Regimenter Nr. 1, 2 und 3, das Dragoner-Regiment Nr. 11, das Husaren-Regiment Nr. 1, das Ulanen-Regiment Nr. 4, das Feldhaubitz-Regiment Nr. 9, das Tiroler und Vorarlberger Gebirgs-Artillerie-Regiment Nr. 14 und das Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 1 haben auf immerwährende Zeiten den Namen Kaiser und König Franz Josef I. zu führen. Ich übernehme die Würde des zweiten Inhabers. Das Infanterie-Regiment Nr. 19 hat meinen Namen Kaiser und König Carl zu führen. Carl m. p.

Rußland.

— Petersburg, 25. Nov. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Gehilfe im Ministerium des Äußeren, Neratow, ist mit der Leitung des Ministeriums des Äußeren beauftragt worden.

Notales.

Weilburg, 28. November.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Lehmann Wilhelm Krenz von Waldhausen, im Fuhart-Regt. Nr. 3. — Unteroffizier Jakob Käufer aus Niederbiel, beim 2. Garde-Fuhart-Regt.

Dem Feldwebel Ewald, z. St. Abteilungs-Feldwebel am hiesigen Offiziergefangenenlager, wurde die Große, Hess. Verdienstmedaille verliehen.

(Begen unbedeutende Beamte.) Der Bürgermeister von Straßburg hat eine Verfügung erlassen, in der hervorgeht, daß auch heute noch in der städtischen Verwaltung Straßburgs Angestellte sich nicht scheuen, die deutsche feindliche Gesinnung zu betätigen. Der Herr Bürgermeister lautet: Es ist mir Anlaß gegeben, darauf hinzuweisen, daß ich von jedem Beamten, Angestellten und Arbeiter in der städtischen Verwaltung unbedingt verlange, daß er nicht nur deutsche Gesinnung hat, sondern auch, wo er dazu in die Lage kommt, dieselbe betätigt. Für Leute mit unbedeutenden Gesinnungen und Sympathien für den Feind gibt es keinen Platz in der städtischen Verwaltung. Diejenigen, die solche Gesinnung und sich davon nicht freimachen können, müssen die Folgen daraus ziehen und aus dem städtischen Dienst ausscheiden. Ich betone es in allem Ernst hier, daß ich keinen Beamten, Angestellten und Arbeiter der städtischen Verwaltung dulden werde, von dem man zur Kenntnis kommt, daß er sich, namentlich in der ersten Zeit, nicht mit voller Hingabe auf die

Seite seines deutschen Vaterlandes stellt. Die Abteilungs- und Betriebsvorstände haben die Pflicht, sofort Anzeige zu machen, wenn ihnen gegenteilige Gesinnungen und deren Betätigungen seitens der ihnen unterstellten Beamten, Angestellten und Arbeiter bekannt werden.

Bermittltes.

* Nassau, 24. Nov. Von den Verwundeten unseres Vereinslazarets wurde im verflossenen Jahre ein Puppenhaus mit mehreren Wohnräumen, Diele und Treppenhause gegemert. Unsere Soldaten hatten mit geschickter Hand die zierlichen Möbel, Teppiche und Decken selbst gearbeitet und das Häuschen sorgfältig und liebevoll bis ins einzelne eingerichtet. Die Vorderwand mit laubumrankten schmucken Fenstern trug über der Haustür die Inschrift: „Erbaut Nassau 1918. Deutsches Haus — Und deutsches Land — Schirm es Gott — Mit starker Hand.“ Die Kaiserin, die von dem kleinen Kunstwerk Kenntnis erhielt, hat dasselbe zur großen Freude der Verfertiger angekauft und ließ ihre besondere Anerkennung für die schöne Arbeit aussprechen.

* Frankfurt, 27. Nov. Im Alter von nahezu 73 Jahren ist am Sonntag vormittag der frühere zweite Bürgermeister von Frankfurt, Geheimrat Regierungsrat Dr. jur. Konrad Gustav Adolf Warrentz gestorben. Er war am 18. Januar 1844 hier als Sohn des Geh. Sanitätsrates Dr. Warrentz geboren. Nach Beendigung seiner Studien trat er in die Dienste der Stadt Frankfurt, wo er zunächst Erster Stadtschreiber und seit 1871 Direktor der Magistratskanzlei war. Am 17. Februar 1880 wurde er zum Stadtrat gewählt. Nach dem Ausscheiden des Bürgermeisters Heusenstamm wurde er an dessen Stelle zum Bürgermeister gewählt. Den Posten hatte er bis zum Jahre 1906 inne, als er in den Ruhestand trat.

* Klingenberg, 26. Nov. Hier ist man Getreidebeschreibungen auf die Spur gekommen. Bisher sind mehrere aus Westfalen stammende Personen verhaftet worden, die seit einiger Zeit in einer Reihe von Dörfern des Speckart größere Mengen Brottreibe und Gerste aufgekauft und die Ware dann unter falscher Deklaration nach Norddeutschland ausgeführt hatten.

* Mannheim, 26. Nov. Frau Julia Vanz hatte zum Gedächtnis an ihren verstorbenen Gatten Kommerzienrat Heinrich Vanz zur Sicherstellung der Zukunft des Heinrich Vanz-Krankenhauses und zum Zwecke des Ausbaus in einer späteren Zukunft zu einer Zentrale ärztlich-wissenschaftlicher Institute in Mannheim den Betrag von 1350000 Mark gestiftet. Dieser Summe haben die Inhaber der Firma Heinrich Vanz den Betrag von 1150000 Mark in 5proz. Reichsanleihe hinzugefügt. Mit dem Gesamtbetrag von 2500000 Mark ist alsdann die Heinrich Vanz-Krankenhaus-Stiftung begründet worden, welche bereits die landesherrliche Genehmigung gefunden hat.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Nov. Abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen und Osten nichts Besonderes. In Rumänien ist die ganze All-Linie in unserer Hand. In Monastir-Ebene und den Bergen im Gerna-Bogen schwere Niederlage der Entente durch Scheitern eines großen Angriffs von Grunova (nordwestlich Monastir) bis Makova.

Wien, 28. Novbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 27. November:

Oesterreicher Kriegsberichter:

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Der bei Turnu Severin geschlagene Feind ist in südöstlicher Richtung im Rückzug und wird von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen verfolgt. Unsere Beute aus diesen Kämpfen beträgt 28 Offiziere und 1200 Mann an Gefangenen, drei Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fuhrwerke. Auch in den Donauhäfen fiel reiche Beute in unsere Hände. Östlich des unteren Alt ist der Beda-Abchnitt nördlich und südlich von Alexandria erreicht. Am oberen Alt ist der Feind hinter den Topologu-Abchnitt geworfen, östlich Tigoni die feindliche Stellung durchbrochen, wobei der Feind 10 Offiziere, 400 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehreinblühte. Ein russischer Angriff mehrerer Bataillone nördlich des Negrisova-Tales gegen unsere Truppen blieb erfolglos. Feindliche Erkundungsabteilungen im Rudowa-Gebiet wurden abgewiesen.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Unverändert.

Italienischer und südöstlicher Kriegsberichter.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 27. Nov. (W. B.) Bericht des Generalstabs vom 25. November. Mazedonische Front: Wir schlugen einen Angriff eines italienischen Bataillons gegen das Dorf Tarnova nordwestlich von Bitolia zurück. Die Italiener ließen vor unserer Stellung eine große Menge militärischer Gegenstände zurück. Die Behauptungen in den amtlichen französischen Bericht vom 23. November, daß die Franzosen das Dorf Dobroni genommen haben, ist falsch. Die Franzosen sind niemals in dieses Dorf eingedrungen, das wir jetzt in Händen halten. Feindliche in der Umgegend von Grunite vorgehende Abteilungen wurden zurückgeworfen. An der übrigen Front Artilleriefeuer. Rumänische Front: In der Dobrudtscha setzte der Feind gegen unsere Stellungen stärkere Seestreitkräfte als bisher an. Alle seine Versuche zum Angriff überzugehen, scheiterten in unserer Artilleriefeuer. Aus einem den russischen Gefangenen abgenommenen Befehl geht hervor, daß der Feind die Absicht hatte, den allgemeinen Angriff zu unternehmen, der jedoch in Einzelangriffen auf dem rechten Flügel bei Berisch Tepassi verblühte. Nach einem gelungenen Gegenangriff nahmen wir einen Hauptmann und 50 Soldaten gefangen. Wir zählten hier 300 feindliche Leichen. An der Donau Artillerie- und Infanteriefeuer.

Sofia, 28. Nov. (W. B.) Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: Ein italienisches Bataillon versuchte in der Nähe des Dorfes Tarnova anzugreifen, wurde aber durch Feuer zurückgeschlagen. Nach Artillerievorbereitung machte der Gegner einen Angriffversuch auf die Höhe 1050 östlich vom Dorf Paralovo. Auf der übrigen Front stellenweise lebhaftes Geschützfeuer. — Rumänische Front: In der Dobrudtscha Artilleriekampf und Patrouillengefechte. Der Feind verschanzte sich vor unseren Stellungen. Unsere Abteilungen überschritten in Gemeinschaft mit den deutschen Truppen als erste die Donau bei Svislov und nahmen nach Kampf die Stadt Zitnica, wo wir große Mengen Getreide fanden. Bei Somovit

Niedrigkerzige
Osram-Azo-
Lampen
Besonders schönes weisses Licht
Kleine Form



Gemeinnütziges.

Brotaustrich.

Von Lotte Müller, Berlin.

Die Frage: „Womit bestreiche ich mein Brot?“ hört man täglich. Es gibt aber trotz Marmeladenknappheit, trotz Butter- und Fettmangel noch eine Menge von geeigneten Brot-

solange wir frisches Obst haben, sollen wir es nicht zum Rohessen oder zur Zerkleinerung für Mahlzeiten verwenden, sondern vor allem uns unseren Brotaustrich daraus herstellen.

Natürlich ist so ein frisch bereiteter Brotaustrich, der viel viel Zusatz von Zucker hergestellt wird, nicht haltbar. Marmelade oder Gelee. Das tut auch nichts. Wir können sehr wohl jede paar Tage aus neuen Ausstrich frisches Obst herstellen. Dabei haben die Städter den Vorteil, Tagespreise und Marktlage auszunutzen zu können. Wir geben es Äpfel, Birnen, Quitten, Preiselbeeren, Tomaten, wie Weintrauben. Sie lassen sich miteinander mischen und ergeben schöne Fruchtoreis und Obst. Wer einen großen Obstmustopf zu füllen hat, eine Rohrkrübe, Kürbis, Gurke, Melone oder Kohlrübe. Ja, auch die Rotebeete ist eine schätzenswerte Sache. Das Verhältnis kann sehr wohl $\frac{1}{2}$ zu $\frac{1}{3}$ Zusatz sein. Kann man einige Rüsse hinzufügen, möglichst gewiegt, erhöht sich der Wohlgeschmack und der Wert.

Brotaustrich mit Hilfe von Quark oder mit Zunahme Kartoffelbrei herzustellen, ist bekannt. Auch hiermit kann man viele veränderte Arten geben. Alles, was uns zur Verfügung steht, gibt, mit Kartoffelbrei vermischt, einen schmackhaften Brotaustrich, der keinen von Fett bedarf, da Fisch bekanntlich sehr viel Fett und Fettgehalt hat und somit besonders reich an Nährstoffen ist. Jede Pflanze, jeder Fleischrest, aber auch Käse, Fleischstücke, Gemüse lassen sich durch Zusatz Butter oder Kartoffelbrei zum Wohlgeschmack und durch Verwahren. Es gehört nur etwas Ueber-

legung und Beweglichkeit dazu, und der Wille, auch in kleinen Dingen Treue und Ausdauer zu beweisen, anstatt trockenes Brot mit Lustig zu geben, ja, mit Ausstrich, der seinem Zweck entspricht —, wohlgeschmeckt, anregt, nährt.

Schmerzloses Lösen kranker Stubenvögel.

(Nachdruck verboten.)

Für kranke Vögel ist es eine Wohltat, wenn man sie durch einen schmerzlosen Tod von ihrem Leiden befreit. Es ist geradezu eine Qualerei, alte und kranke Vögelchen mit wohlgemeinten Experimenten am Leben erhalten zu wollen; denn sehr häufig ist die Krankheit der Tiere eine ganz andere, als man annimmt. Sehr oft gehen sie an Unterleibsbeschwerden zu Grunde, und dabei kann der Laie nichts mehr helfen.

Dem kranken Vögelchen halte man einen Augenblick, etwa eine halbe Sekunde, das gefüllte Chlosoformfläschchen vor den Schnabel und wiederhole dieses Vorverfahren in Abständen von drei Sekunden drei- oder viermal. Gewöhnlich ist das Tier bereits beim dritten Male schon fest eingeschlafen, ohne jedes Schmerzgefühl. Ist das der Fall, so halt man jetzt das Schnabelende mehrere Sekunden lang vor die Öffnung des Fläschchens, bis man fühlt, daß das Herz des Tierchens nicht mehr schlägt. Wohl fast ohne Ausnahme ist der Vogel wirklich tot. Wer aber dennoch Bedenken hat, der kann dem Vögelchen noch mit einem scharfen Messer die Gurgel durchschneiden. In dem totenähnlichen Schlaf fällt für das Tier jede Todesangst und jeder Schmerz fort.

M. Trott.

Grünfütter für Stubenvögel.

(Nachdruck verboten.)

Es ist vielfach Sitte, daß die Stubenvögel außer ihrem Körnerfutter Kartoffeln, Reis, Obst und Semmel bekommen, weil man den gegenderten Vögeln die Nahrung möglichst abwechslungsreich gestalten will. Dabei wird aber oft übersehen, daß den Tieren am allerliebsten etwas Grünfütter ist. Kanarienvögel und Finken sollten wöchentlich zwei- bis dreimal, noch besser täglich etwas Grünes bekommen. Man kann sich zu jeder Jahreszeit dieses

Grünfütter selbst halten, indem man etwas von dem Vogelkutter in einen Blumentopf sät. Die frischen Keime sind der Vogelzunge außerordentlich schmackhaft, außerdem auch der Verdauung förderlich. Ebenso werden die Spitzen der Gartentresse gern gefressen. Sie ist sehr schnell zu ziehen; man braucht den Samen nur auf einen mit feuchter Watte ausgelegten Teller zu streuen. Die Keime keimen schon nach wenigen Stunden und kann in einigen Tagen mit der Schere geschnitten und den Vögeln gegeben werden. Im Frühling, wenn draußen frisches Grün zu haben ist, werden die Tiere auch dankbar für etwas Salat, Stier- oder Vogelmere und den Stengel des Wegerichs sein. Man achte also darauf, daß der Stubenvogel hin und wieder auch Grünfütter bekommt.

M. Dr.

Veränderungen im Fressen und Saufen der Hunde bei beginnender Wutkrankheit.

(Nachdruck verboten.)

Manche Hunde fressen alles, was man ihnen an Nahrungsmitteln eben reicht, ohne sich viel um die Beschaffenheit derselben zu kümmern. Andere Hunde zeigen sich wiederum sehr wählerisch. Dies hängt aber von der Gewöhnung des Hundes ab, und es sind hiernach auch die Appetitveränderungen zu beurteilen. Bei beginnender Wutkrankheit findet man aber ziemlich regelmäßig eine Veränderung im Appetit der Tiere eintreten. Sie fressen entweder gar nicht, wie dies bei sehr vielen Hundekrankheiten überhaupt der Fall ist, oder aber, was noch häufiger vorkommt, sie verschmähen nur ihr gewohntes Futter und suchen sich Stoffe auf, die sie früher nicht gefressen haben, oder die überhaupt nicht als Nahrungsmittel dienen. In der Regel sind es unverdauliche und selbst ekelhafte Gegenstände, welche die Tiere suchen: Haare, Holz, Leder, Heu, Stroh, Federn, der eigene Kot usw. Nicht selten sieht man erst, daß die Hunde solch ungewöhnliche Stoffe aufgenommen haben, wenn sie dieselben wieder ausbrechen, wobei öfter auch Blut mit entleert wird. Durst zeigen die Tiere in der Regel; sie nehmen meist in der gewöhnlichen Weise Wasser usw. auf. Ein sehr verdächtiges Zeichen ist es, wenn Hunde ihren eigenen Harn aufnehmen.

M. R.-B. 109

überschritten die deutschen Truppen die Donau und besetzten Jylazu sowie Racovica. Bei Turnu Severin überschritt ein Teil unserer Truppen, die das rechte Ufer der Donau bewachten, den Fluß und nahmen an der Einnahme der Stadt teil. Unsere Artillerie auf dem rechten Ufer zerstörte feindliche Kolonnen, die in der Nähe von Turnu Severin operierten. (Zu den Ortsnamen sei bemerkt: Evisio ist Siftovo, am bulgarischen Ufer gegenüber Jimniza, und Somovit ist eine bulgarische Station gegenüber von Jylazu Jylas.)

Spielplan des Stadt-Theater Wieschen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Dienstag den 28. November, abends 8 Uhr: Volks-Vorstellung. „Maria Stuart“. Trauerspiel von Friedr. von Schiller. — Freitag den 1. Dezember, ab. 8 Uhr: Ludwig Thoma-Abend. „Brautschau“. Bauernschwank von Thoma. Hierauf: „Dichters Ehrentag“. Lustspiel von Thoma. Zum Schluß: „Die kleinen Verwandten“. Lustspiel von Thoma.

Verlust- Listen

Nr. 691—694 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 28.

Karl Stoll aus Laubeschbach leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67.

Josef Diehl aus Winkels vermisst

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Gefreiter Albert Braun aus Weinbach schwerv., Gefreiter Heinrich Müller aus Niedershausen leicht verw., Karl Jung aus Obershausen bisher vermisst gemeldet, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Gefreiter Philipp Flach aus Willmar vermisst, Peter Jagel aus Willmar gefallen, Johann Brahm aus Willmar gefallen, Wilhelm Ketter aus Elterhausen verw., bei der Truppe.

Infanterie-Regiment Nr. 141.

Berichtigung früherer Angaben. Friedrich Philipps aus Merenberg bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Ludwig Freitag aus Steeden vermisst, Gustav Bähler aus Schupbach vermisst, Heinrich Schäfer 1r aus Oberiefenbach vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 205.

Unteroffizier August Duill aus Weger vermisst.

Minenwerfer-Kompagnie Nr. 121.

Josef Horz aus Probbach leichtw., bei der Truppe.

Schrankpapiere

H. Zipper's Buchhandlung.

Abreiß-Kalender
Raff. Landeskalendar
Einkaufender Bote
Marien-Kalender
Gartenlaube-Kalender
empfehlen

H. Zipper, G.m.b.H.
Buch- und Papierhandlung.

Vaterländ. Frauenverein
Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr

Nähtunde
im „Deutschen Haus“.

Frau Ler.

Ordentl. Mädchen
zu Weihnachten nach Braunfels gesucht. Näheres zu erfragen bei Jessel, Bahnhofstr.

Wegen Betriebsstörung ist die Mühle für Selbstversorger bis einschliesslich Samstag, den 2. Dezember geschlossen.

Chr. Moser, Mühle.

Lüchtige Arbeiter

werden gesucht in der

Holzwarenfabrik Rudolf Matt, Weilmünster.

Amtlicher Taschensfahrplan

(sämtliche Strecken des Direktionsbezirks Frankfurt, sowie Frankfurt a. M. berührende Fernverbindungen.)

Gültig vom 15. November 1916.

Preis 20 Pfg.

empfehlen

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten

empfiehlt

Buchhandlung von Hugo Zipper G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

A Nr. 1498. 1 II U III pp. Berlin W 8, den 11. 11. 16.

Zur ordnungsmässigen Durchführung der auf den 1. Dezember 1916 angelegten allgemeinen Volkszählung ist eine besonders rege Beteiligung der Beamten als freiwillige Zähler unentbehrlich. Ich ersuche daher, auf eine solche Beteiligung hinzuwirken und den als Zähler tätigen Beamten innerhalb der dortigen Zuständigkeit die erforderlichen Dienstleistungen, und zwar nicht nur am Zähltag selbst, sondern auch für das Austeilen und Wiedereinsammeln der Zählpapiere am Tage vor und am Tage nach dem 1. Dezember zu gewähren.

Von noch größerer Bedeutung für die vorliegende Aufgabe ist die umfassende Beteiligung der Lehrerschaft aller mit unterstellten Unterrichtsanstalten, da andernfalls die Gemeinden jezt, wo viele sonst geeignete Kräfte unter der Fahne stehen, häufig außerstande wären, das Zählungs-geschäft mit der gebotenen Pünktlichkeit und Genauigkeit zu erledigen. Ich vertraue daher, daß Oberlehrer und Oberlehrerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, sofern nicht ein zwingender Grund ihre Mitwirkung durchaus unmöglich macht, das Ehrenamt eines Zählers gern freiwillig übernehmen und die damit verbundene Arbeit pünktlich und sorgfältig ausführen werden.

Auch die freiwillige Beteiligung geeigneter älterer Schüler der höheren Lehr- und Lehrbildungsanstalten unter Aufsicht ihrer Lehrer ist zu fördern. Diese Schüler sind seitens der Schule auf die Bedeutung der Volkszählung hinzuweisen und über ihre Aufgaben und Pflichten als Zähler eingehend zu unterrichten.

Erfahrungsgemäß fällt die Hauptarbeit des Zählers auf den Tag nach der Zählung, auf den 2. Dezember, an dem das Wiedereinsammeln der Zählpapiere und deren Nachprüfung zu erfolgen hat, während am 1. Dezember weniger die Vormittags-, als vielmehr die Nachmittagsstunden vom Zähler darauf zu verwenden sein werden, die Bevölkerung zur pflichtmäßigen Ausfüllung der Erhebungspapiere anzuhalten. Ich bestimme deshalb, daß an den Volks- und Mittelschulen der Unterricht der Regel nach am 1. Dezember nur nachmittags, am 2. Dezember aber ganz ausfällt, mit Ausnahme solcher Schulen oder Klassen, deren Lehrkräfte an der Zählung nicht beteiligt werden.

An den höheren Lehranstalten, Lehrbildungsanstalten pp. ist der Unterricht während der genannten Zeiten dann auszusetzen, wenn die Anzahl der an dem Zählgeschäfte mitwirkenden Lehrkräfte dies erforderlich macht. Die Unterrichtsstunden der bei der Zählung mittätigen Lehrpersonen fallen entweder an beiden Tagen aus, oder werden durch Vertretung gedeckt.

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten.
von Trott zu Solz.

Wird veröffentlicht.

Weilburg, 23. November 1916.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen tieftraurigen Verluste sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Rudolf Schmidt und Kinder.

Weilburg, den 28. November 1916.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuss der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankeschuld des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

„Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für

alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr allein es zu danken habt, daß Ihr ungestört Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere und spende ein jeder nach seinen Kräften gern Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertod so vieler Tausender unserer Brüder!

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Vorsitzende.

Hengstenberg,

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.

Wirklicher Geheimer Rat.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch freiwillige Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze von Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, gebt! Gebt schnell! Auch die kleinsten Gabe ist willkommen!

Spenden für die Nationalstiftung werden von der Kreissparkasse und deren Nebenstellen, den Landesstellen in Weilburg und Runkel und deren Nebenstellen vom Bankhause Hermann Herz, Weilburg, dem Volksschuss-Verein in Weilburg und den Geschäftsstellen des „Weilburger Tageblattes“ und des „Kreisblattes“ gerne entgegengenommen. Auch alle Postanstalten und Reichsbankstellen sind zur Annahme von Spenden bereit.

Der Ausschuss für den Oberlahnkreis:

Lex, Landrat, Geh. Reg.-Rat., Weilburg, Amtsbürgermeister, Mengerskirchen, Benner, Hauptlehrer, Löhnberg, Bernhardt, Bürgermeister, Cubach, Bierbaum, Fabrikant, Löhnberg, Book, Bürgermeister, Ahn, Buchsieb, Kreisdeputierter Amtsrat, Runkel, Cramer, Bürgermeister, Villmar, Cramer, Buchdruckereibesitzer, Weilburg, Daun, Rechtsanwalt und Notar, Weilburg, Deissmann, Dekan, Cubach, Ebert, Obermeister, Metzgerinnung, Weilburg, Emilus, Forstmeister, Wehof, Emmerich, Veterinär, Weilburg, Endres, Pfarrer, Seelbach, Eisecke, Dr. Kgl. Berginspektor, Direktor, Krupp'schen Bergverwaltung, Weilburg, Erlendbach, geordneter, Weilburg, Gelbert, Kreis-Ausschuss-Mitglied, Löhnberg, Grieben, General, Weilburg, Gropius, Professor, Stadtverordnetenvorsteher, Weilburg, Gross, Bürgermeister, Runkel, Hepp, Bürgermeister, Reichstagsabgeordneter, Seelbach, Helmkamp, Dr. Professor, Direktor der Wirtschaftsschule, Weilburg, Herr, Pfarrer, Weilburg, Heymann, Dr. Amtsgerichtsrat, Weilburg, Hillemann, Rentmeister, Weilburg, Hoos, Oberförster, Weilburg, Hummerich, Pfarrer, Langenbach, Karthaus, Bürgermeister, Weilburg, Kirchberger, Kaufmann, Weilburg, Eder, Bürgermeister, Weilmünster, Klein, Domänenrentmeister, Weilburg, Körber, Hauptlehrer, Weilburg, Köhler, Geh. San.-Rat, Beigeordneter, Weilburg, Kramp, Bürgermeister, Steeden, Krumhaar, Forstmeister, Weilburg, Pfarrer, Essershausen, Landau, Dr. Bezirksrabbiner, Weilburg, Lantius-Beninga, Dr. Sanitätsrat, Weilmünster, Linden, Forstmeister, Johannisburg, Lommel, Kaufmann, Weilburg, Lohmann, Dr. Amtsgerichtsrat, Landtagsabgeordneter, Weilburg, Marxhausen, Dr. Professor, Provinzialdirektor, Weilburg, Meckel, Pfarrer, Löhnberg, Meyer, Pfarrer, Runkel, Mischke, Direktor, Kreisdeputierter, Weilburg, Moritz, Carl, Bergwerksdirektor, Weilburg, Münscher, Kreissekretär, Weilburg, Naftiger, Mänenpächter, Hof Gladbach, Obenaus, Dekan, Limburg, Orb, Amtsgerichtsrat, Weilburg, Planer, Hotelbesitzer, Weilburg, Pötz, Rendant der Kreissparkasse, Weilburg, Badesche, Pfarrer, Selters, Reifensberg, N. Kaufmann, Weilburg, Soldan, Major, Kommandeur des Offizierengefangenenlagern, Weilburg, Schoerer, Pfarrer, Hofprediger, Weilburg, Schneider, Dekan, Villmar, Schaus, Dr. Rat, Kreisarzt, Weilburg, Schultze, Steuerinspektor, Weilburg, Schmidt, Bürgermeister, Löhnberg, Stengler, geordneter, Runkel, Steinmetz, Rendant der Nass. Landbank, Weilburg, Turok, Pfarrer, Weilmünster, Weilburg, Postdirektor, Weilburg, Weil, Bürgermeister, Münschen, Wiesacker, Rechtsanwalt, Weilburg, von Winterfeldt, Oberst, Weilburg, Willemer, Hauptmann, Kommandeur der Unteroffizierschule, Weilburg, Zwingel, Bürgermeister, Kohnstadt.